



X. A. v. A. Brenndamour

## Zweites Kapitel.

Welches von dem Leben, Thun und Treiben der Frösche handelt,  
und was sich mit einem Froschjüngling Wunderbares zugetragen.



Was man auch sieht, ob nah, ob ferne,  
 Die Erde, Sonne, Mond und Sterne,  
 So Feuer, Lust und Land und Meer,  
 Es kommt von Gott, dem Schöpfer, her.  
 Er schafft und forget jeder Zeit  
 Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Die braven Frösche es wohl wissen,  
 Daß auch ihr Dasein wunderbar,  
 Da sie den Körper ändern müssen,  
 Bevor sie Frosch sind ganz und gar.

Im Frühjahr birgt die viele Eichen  
 An Ufers Rand die Froschmama,  
 (Man nennet dieses einfach „laichen“)  
 Zum Brüten ist die Sonne da.  
 Ein Dickkopf nur, ein Schwänzchen dran,  
 So fängt der Frosch sein Leben an.  
 „Kaufquäppchen“ schwimmt bald hier, bald dort,  
 Sein Schwänzchen hilft ihm hurtig fort,  
 Bis daß am Ende dann der Kleine  
 Erhält zwei allerliebste Beine.

Nun geht das Schwimmen doppelt schnelle;  
 Sobald sein Feind, der Hecht sich naht,

Sich rasch, an einer sich'ren Stelle,  
Der kleine Wicht verborgen hat.  
Nur kurze Zeit, und seht auf's Neue  
Erhält er Beinchen nochmals zweie.  
Sein Schwänzchen schwindet immer mehr  
Als Fröschlein rudert er daher.

Jetzt wächst er, lernt sich nützlich machen,  
Wie er im Teiche Würmchen fischt,  
Wie er zur Nahrung leckre Sachen,  
Im Sprunge Mücklein rasch erwischt.  
Lernt hüpfen, tanzen, balanciren,  
Zur Noth auch auf zwei Beinen stehn,  
Auch wie er muß die Wasse führen,  
Wenn man ihm will zu Leibe gehn.  
Sich helfen in jeglicher Noth,  
Ist jedem Bürger, ein Gebot.  
Und wenn gebildet nun der Junge  
Zu Land, zu Wasser dienen kann,  
So übt er fleißig Kehl und Lunge  
Bis daß er wird ein braver Mann.  
Benutzt mit einem Wort die Jugend  
Zu üben jede schöne Tugend.  
Was Hänschen nicht gelernt bei Zeit,  
Wird einst als Hans von ihm bereut.

Hann's Fröschlein was, so geht's ihm gut.  
Es singt und springt, ist guter Dinge,



Verscheiden, ohne Uebermuth,  
Damit's ihm nicht Verderben bringe;  
Denn Handeln ohne Vorbedacht  
Hat Manchem schon groß Leid gebracht.  
Er lebt dann froh als Froschpapa  
Hinfort den ganzen Sommer lang,  
Bis daß der Winter wieder nah  
Und treibt ihn auf die Ruhebänk.

Die trübe Zeit war just gekommen,  
Der Herbstwind färbte Flur und Wald,  
Da stand ein Fröschlein ganz bekümmert  
Und rathlos, schwach noch an Gestalt.  
Quak war sein Name, spät geboren,  
Fehlt ihm die Kraft zum eig'nen Schutz.  
Er seufzte: „Ach! ich bin verloren,  
Wie biete ich dem Winter Trutz!“  
Vorüber sind die schönen Zeiten,  
Wo ich als Froschkind hier gelebt,  
Wo ich gelernt mit großen Freuden,  
Wonach jed' braves Kind wohl strebt.

Die Brüder sind jetzt schon verschwunden,  
Sie krochen in den Schlamm hinab,  
Verschlafen dort die Winterstunden  
Ganz stille — wie im tiefen Grab.  
Bis daß der Frühling sie wird wecken,  
Und wach sie ruft aus den Verstecken.“

Quak hüpfte fort mit manchen Klagen  
 Durch dürre Blätter bis zum Wald,  
 Die Beinchen wollten nicht mehr tragen,  
 Da müde sie — und steif und kalt.  
 Kaum konnte er sich aufrecht halten,  
 Erstarrt fast von dem eis'gen Weh'n,  
 Da plötzlich sah er Fessenspaltten,  
 Das mahnte ihn hineinzugeh'n.  
 Mit Mühe schlüpfte er in den Raum  
 Da sprach zu ihm ein Stimmlein drinnen:  
 „Halt' dreist hier deinen Wintertraum,  
 Derweil ich werde Netze spinnen.“  
 Quak ward, da warm die Fessenkammer,  
 Sehr bald belebt und sprach: „Hab' Dank,  
 Daß du gerührt von meinem Jammer!“  
 Worauf er froh ein Liedchen sang:  
 „Für deine Güte dank ich dir,  
 Kroaks, quarrdachs, kekikkek!  
 Denn liebevoll gewährst du mir  
 Dies herrliche Versteck!  
 Moarks klung klung Wreck uki kek,  
 Dies herrliche Versteck!“  
 Die Spinne hört es ganz entzückt,  
 Sie rief: „Froschjüngling, weißt du's schon,  
 Daß dein Talent dich hoch beglückt,  
 Wenn kunstgeübel wird dein Ton.

Heil dir, du kamst zu guter Stunde,  
 Zu Gunsten dir, vernimm die Kunde,  
 Daß in ein Haus ich mich verirrt,  
 Wo einst ein großer Künstler saß,  
 Der Noten schrieb und musicirte  
 Den ganzen Tag ohn' Unterlaß.  
 Beethoven war sein großer Namen,  
 Bei ihm spann ich mein Netz am Rahmen.  
 Den Generalbaß hab ergründet  
 Auch ich durch Fleiß und Achtsamkeit,  
 Weiß, wie man die Accorde findet,  
 Ich lehr' dir Alles mit der Zeit.  
 Der Winter wird uns rasch verfließen,  
 Und eh' die Blumen wieder sprießen,  
 Hab' ich dich dann so weit gebracht,  
 Daß sicherlich dein Glück gemacht.  
 Dann blühen dir für kleine Leiden,  
 Wie oft im Leben, große Freuden.“  
 Gesagt, gethan, mit Schaffen, Ueben  
 Verbrachten Beide nun die Zeit.  
 Mit Eifer wurd' es fortbetrieben,  
 Bis daß der Frühling nicht mehr weit.  
 Quak sang die Terzen, Quarten, Quinten,  
 Octaven, Scala's immer fort;  
 Bald konnte er im Dunkeln finden  
 Auch selbst den schwierigsten Accord.

Den Triller wußte er zu schlagen,  
Wenn er die große Arie sang,  
Ja, so vollendet vorzutragen,  
Daß tief es in die Seele drang.  
So übte er sich immer weiter,  
Und componirte große Lieder,  
Bald ernst, dann jugendlich und heiter  
Ertönten seine Weisen wieder.  
Ein Hochzeitslied selbst ward gedichtet,  
Am Schluß mit Chören eingerichtet;  
Das heute noch das Frochsvolk singt,  
Wenn's übermüthig hüpfst und springt:

Froschhochzeitslied.

Es ist große Lustigkeit  
In der Fröschelein frohem Reiche;  
Fröhlich singen jeder Zeit  
Drunten sie im Wiesenteiche.  
Rufen immer: Quack, quack, quack,  
Lustig ist ein Hochzeitschnack! —

Wie sie ausgelassen sind,  
Tanzen, hüpfen, jubeln heute,  
Denn im Sprunge nah'n geschwind  
Auch zwei liebe Hochzeitsleute.  
Alle jauchzen: Quack zc.



Auf dem alten Weidenstumpf  
Sitzen spielend Musikanten,  
Und im Röhricht nah' am Sumpf  
Singt das alle Chor der Tanten:  
Freut euch! freut euch! quack, quack, quack,  
Lustig ist ein Hochzeitsfchack! —

Glücklich sitzt das junge Paar  
Auf dem Sumpfbblatt zwischen Blüthen,  
Und der Spazier tolle Schaar  
Hört man lärmend Grüße vielen.  
Dann die Frösche: Quack zc.

Und die schwirrende Libell'  
Summt vergnügt um jene Beide,  
Fischlein springen aus der Well'  
Denn auch ihnen macht es Freude.  
Fröschlein immer: Quack zc.

Glühwürm bringt bald die Latern',  
Denn am Abend muß man sehen,  
Trotz am Himmel Mond und Stern  
Hell und leuchtend immer stehen.  
Dabei schreit man: Quack zc.

Als in wunderbarer Pracht,  
Goldig grün die Ufer glänzen,  
War noch Dall die ganze Nacht.  
Laut erschallt bei frohen Tänzen  
Fort das alle: Quack zc.

Morgen geht es dann wie heut',  
 Jubeln, tanzen, lärm'n wieder,  
 Frösche sind vergnügte Leut',  
 Darum tönen ihre Lieder  
 Tag und Nacht stets: Quack, quack, quack,  
 Lustig ist ein Hochzeitschnack! —

Quack schlug dabei gewandt die Kitzler,  
 Bis endlich dann die Spinne sprach:  
 „Du bist der Tonkunst hehr'ster Ritter,  
 Dein harret noch mancher frohe Tag! —  
 Du wirst nun bald von dannen ziehen,  
 Die Frühlingslüfte wehen schon.  
 Wer so, wie Du, nicht scheute Mühen,  
 Dem wird auch sicher großer Lohn.“  
 Da horch! — Es tönt wie Sturmwind'sbrausen,  
 Die Spinne lief an's Tageslicht.  
 Schon war es heller Frühling draußen,  
 Als laut da eine Stimme spricht:

„Der König Plantsch erläßt die Kunde,  
 Daß ohne Sänger ist sein Reich;  
 Ein Sängerkrieg zur Morgenstunde,  
 Ist drum sein Wunsch, an seinem Reich.  
 Drum ladet er zum großen Feste,  
 Wo bald das edle Lied ertönt,  
 Auf daß der Meister und der Beste  
 Vor allem Volke wird' gekrönt.“

Naum hat den Herold sie vernommen,  
Als sie zu Quak zurücke eilt.  
„Heil dir! dein Tag ist jetzt gekommen.  
Zum König mußt du unverweilt.“

Die Spinne spann rasch neue Saiten  
Auf eine halbe welsche Auz;  
Sprach: „Dieses Spiel wird dich begleiten,  
Erhöh'n des Liedes Hochgenuß.“  
Gab dann gerührt ihm ihren Segen;  
Quak weinte, als er Abschied nahm.  
Er wandert fort auf duft'gen Wegen,  
Damit er bald zum Feste kam.

